

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 26

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 26

Basel, 28. Juni

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureau und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **H. Wills**, Meilen.

Inhalt: Das Standesbewußtsein der Offiziere. — **Hautzen.** — Ausland: Frankreich: Dienstleistung der berittenen Waffen bei der Infanterie. Adjustierung und Ausrüstung der Infanterie. — Italien: Die italienischen Gebirgstruppen (Alpini). — England: Ein neuer Vorschlag betreffend die Landesverteidigung.

Das Standesbewußtsein der Offiziere.

In Nr. 5 der Monatsschrift für Offiziere aller Waffen findet sich ein Artikel mit sehr wohlmeinenden Betrachtungen über die sogenannten Soldatenmißhandlungen in unserer Armee. Die Redaktion hat demselben leider eine Fußnote vorausgeschickt, in der das **Gigerltum** mit Soldatenmißhandlung zusammengekoppelt und unter anderm gesagt wird: „Diese Art Selbstüberhebung über allgemein gültige Regeln, die sich da und dort natürlich auch bei verschiedenen andern Anlässen kundgibt, ist der Ausfluß jener „falschen Auffassungen“, die in unseren jungen Offizieren seit der Zeit, da ein sogenanntes Standesbewußtsein in ihnen wachgerufen wurde, je länger je mehr sich einnisten.“

Der Herr Redaktor der Monatsschrift und ich sind derart Antagonisten bezüglich allem, was unserem Milizheer dient, daß ich mir schon lange zu Gebot gemacht habe, nicht darauf zu reagieren, wenn ein vergifteter Pfeil mit stumpfer Spitze von seiner Sehne gegen meine Ueberzeugungen abgeschossen wird.

Wenn ich dieses Mal von meinem Vorsatz abgehen muß, so hat das seine Ursache darin, daß der Herr Redaktor der Monatsschrift im Wunsch meine und meiner Gesinnungsgenossen Bestrebungen zu diskreditieren und offenbar in totaler Unkenntnis der Bedeutung und Tragweite seiner Worte, arg demagogisch wirkende Anschuldigungen gegen unser Offizierskorps ausspricht; von kleinen Zeitungen, die glauben, grundsätzliche Feindseligkeit gegen die Fundamentalbegriffe militärischer Zustände gehöre zum Rüstzeug eines demokratischen Zeitungsredaktors, sind sie schon ergiebig zum Aufreizen der Soldaten gegen ihre Vorgesetzten verwendet worden.

Dagegen muß man auftreten, zumal da die Behauptungen der Monatsschrift in direktem Widerspruch zu der tatsächlichen Wirklichkeit stehen.

Es ist unrichtig, daß Klagen über sogenannte Soldatenmißhandlungen, und daß das Offiziers-Gigerl-Wesen erst vorkommen, seit dem man angefangen hat in den jungen Offizieren das Offiziersstandesbewußtsein wachzurufen, oder auch nur daß beides in der Neuzeit häufiger geworden ist, als in der Vergangenheit.

Zuerst muß gesagt werden, daß wirkliche Soldatenmißhandlungen seitens der Vorgesetzten, d.h. Ausschreitungen, für die nach dem allgemeinen Sprachgebrauch die Benennung „Mißhandlung“ gebraucht werden darf, überhaupt in unserer Armee noch gar nie vorgekommen und in unseren sozialen und politischen Verhältnissen gar nicht möglich sind. Wenn wir uns nun auch freuen dürfen solchen Einflusses unserer sozialen und politischen Zustände auf den Betrieb unseres Wehrwesens, so haben diese doch noch einen anderen Einfluß auf das Verhalten der Vorgesetzten und auf die Auffassungen der Untergebenen. Einen Einfluß, der den Glauben an die Kriegszuverlässigkeit unserer Truppen zu einem frommen Wahn machen kann und den gänzlich zu überwinden die oberste Pflicht aller ist, die sich mit unserem Wehrwesen abgeben. Die große Schwäche jeder Miliz ist die geringe Vorgesetzten-Autorität. Das Uebel unserer Armee ist nicht Gewaltmißbrauch der Vorgesetzten, sondern das Gegenteil davon. So weit Versuche zum Gewaltmißbrauch vorkommen, sind sie mühelos wegzuschaffen, sie sind nie so schlimme, wie im bürgerlichen Leben im Verkehr des rohen Mannes mit Frau und Kind, mit Lehrbub und Verdingknaben tagtäglich vorkommen, ohne daß diejenigen, die über Soldatenmißhandlungen zeteren, den Kopf danach umdrehen. Ungenügende Vorgesetzten-Autorität gänzlich aus der Armee hinauszubringen, ist die Bedingung der Kriegsbrauchbarkeit, gelingt es nicht, so ist es schade ums Geld. Das ist das systematische und *erfolgreiche* Streben, das der Redaktor der Monatsschrift in seiner Trauer über das Schwinden der guten alten Zeit bei der öffentlichen Meinung diskreditieren will.

Freilich in der guten alten Zeit war der Dienst viel gemüthlicher, mit Disziplin und Unterordnung nahm man es nicht so genau, das hinderte aber nicht, daß damals, ganz gleich wie heute, in gewissen Zeitungen Einsendungen kamen, die von Soldatenmißhandlungen berichteten.

Die Furcht vor solchen Zeitungseinsendungen war damals ganz gleich wie heute für viele der Grund, nicht so aufzutreten, wie die Pflicht ihrer Stellung gebot.

Ich habe während der 46 Jahre, die ich jetzt unserem Heere angehöre, allen Fällen von Sol-